

**Erschienen in:** Weßels, Bernhard/Schoen, Harald/Gabriel, Oscar W. (Hrsg.), Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2009, Wiesbaden: Springer VS, 2013, 407-425.

**Bitte beachten Sie: Es handelt sich um ein Manuskript.  
Bitte zitieren Sie nur nach der gedruckten Fassung.**

*Tatjana Rudi/Harald Schoen*

## **Verwählt? Eine Analyse des Konzepts "korrektes Wählen" bei der Bundestagswahl 2009**

### **1. Einleitung**

Bereits in ihren Anfängen meldete die empirische Wahlforschung begründete Zweifel an der Annahme an, dass alle Bürger in Wahlen gemäß ihren wohlverstandenen Interessen entschieden. Daran hinderten sie, so die meist amerikanischen Beobachter, nicht zuletzt ein geringes Interesse an Politik und gravierende Wissenslücken (etwa Berelson, Lazarsfeld und McPhee 1954; Campbell et al. 1960). Nur selten wurden diese Befunde jedoch zum Anlass genommen, an repräsentativdemokratischen Interessenvermittlungsprozessen zu zweifeln. Vielmehr wurden sie als zeitgebunden (etwa Nie, Verba und Petrocik 1976) oder als Hinweis darauf gewertet, dass funktionstüchtige Demokratien nicht zwingend auf wohl-informierte Bürger angewiesen seien (etwa Berelson, Lazarsfeld und McPhee 1954: 311). Diese Deutungen könnten erklären, weshalb die Wahlforschung Wissen und die Frage, ob Bürger – gemessen an ihren Interessen – richtig entscheiden, lange Zeit stiefmütterlich behandelte. Erst unter dem Einfluss kognitionspsychologischer Strömungen begann die – wiederum in erster Linie amerikanische – Forschung ihre Aufmerksamkeit erneut darauf zu lenken und fand die frühen Zweifel weitgehend bestätigt. Denn der Grad politischer Informiertheit beeinflusst Einstellungen zu politischen Sachfragen (Althaus 1998; Gilens 2001; siehe auch Caplan 2007) und Wissensdefizite hindern Bürger daran, interessenkonforme Einstellungen zu entwickeln (Bartels 2005, 2008). Daraus ergibt sich unmittelbar die Vermutung, Bürger trafen infolge von Wissensdefiziten "falsche" Wahlentscheidungen. Dagegen wurde zwar eingewandt, schlecht informierte Bürger könnten mit recht einfachen Informationen oder Entscheidungsregeln doch zu richtigen Entscheidungen gelangen (Popkin 1991; Lupia 1994). Doch hängen das Wahlverhalten (Bartels 1996; Delli Carpini und Keeter 1996; siehe aber Levendusky 2011) und die angemessene Nutzung einfacher Entscheidungsregeln erheblich vom Wissen der Wähler ab (Lau und Redlawsk 2001). Folglich kann sich die Annahme, alle Bürger wählten gemäß ihren wohlverstandenen Interessen, als irreführend erweisen.

Die Verbreitung interessenkonformen Wahlverhaltens empirisch zu bestimmen suchen Richard Lau und David Redlawsk (1997, 2006) mit dem Konzept des "correct voting". Dazu ermitteln sie, wie Bürger mit einer bestimmten Interessenlage votieren müssten, und vergleichen damit das tatsächliche Stimmverhalten. Stimmen beide Voten überein, sprechen sie von einer korrekten Entscheidung, fallen die prognostizierte und die beobachtete Entscheidung auseinander, wurde nicht interessenkonform gestimmt. Diese Vorgehenswei-

se macht deutlich, dass Analysen von "correct voting" im Unterschied zu vielen Wahlanalysen nicht danach streben, Wahlverhalten zu erklären, sondern das Stimmverhalten an einem normativen Kriterium messen. Damit liegt ein Analyseinstrument vor, das es der Forschung erlaubt, Fragen von erheblicher demokratietheoretischer Tragweite zu klären, etwa nach der schichtenspezifischen Verbreitung interessenkonformen Wahlverhaltens und deren Konsequenzen für die politische Repräsentation. Voraussetzung für tragfähige Aussagen über die Verbreitung "korrekten Wählens" ist jedoch die Gültigkeit der Messung. Für die USA wurden aufwendige Validierungsanalysen durchgeführt (Lau und Redlawsk 1997, 2006; Lau, Andersen und Redlawsk 2008). Sporadisch wurde versucht, das Konzept "korrekten Wählens" auf andere Demokratien, etwa in Deutschland, anzuwenden (Lau et al. 2005; Hines 2006; Walgrave et al. 2009), die Validität der Messung wurde dabei jedoch nicht systematisch geprüft. Daher ist unklar, ob "korrektes Wählen" in Deutschland mit den vorliegenden Instrumenten zutreffend diagnostiziert werden kann.

Im vorliegenden Beitrag versuchen wir, das Konzept "korrektes Wählen" auf die Bundestagswahl 2009 anzuwenden. Zunächst stellen wir das Konzept, seine Operationalisierung sowie Determinanten und Korrelate "korrekten Wählens" in den USA vor. Vor diesem Hintergrund diskutieren wir vorliegende Versuche, das Konzept auf andere Demokratien als die amerikanische anzuwenden, und arbeiten Übertragungsprobleme heraus. Hierauf aufbauend entwickeln wir verschiedene Operationalisierungsvorschläge, die wir nach den Prinzipien der Konstruktvalidierung einer empirischen Prüfung unterziehen. Abschließend fassen wir zentrale Ergebnisse zusammen und diskutieren deren Implikationen.

## 2. Das Konzept "korrektes Wählen" und seine Übertragung

Das Konzept "korrektes Wählen" soll erfassen, inwieweit sich Stimmberechtigte so entscheiden, wie sie sich bei gegebenen Interessen und Wertvorstellungen unter vollständiger Information entscheiden würden (Lau und Redlawsk 1997: 586). Lau und Redlawsk (1997) führten es auf der Grundlage experimenteller Untersuchungen zum Entscheidungsverhalten von Bürgern ein. Darin stellten sie Probanden vor die Aufgabe, eine Wahlentscheidung zwischen fiktiven Kandidaten zu treffen. Vor der Entscheidung konnten die Probanden auf einer computergestützten Informationstafel die Informationen über die Bewerber sammeln, die sie für nötig hielten. Nachdem sie sich für einen Kandidaten entschieden hatten, wurden den Probanden alle verfügbaren Informationen über die (fiktiven) Kandidaten vorgelegt und sie wurden gefragt, ob sie sich in Kenntnis dieser Informationen anders entscheiden würden, als sie es vorher getan hatten. Personen, die angaben, sie würden sich wiederum genauso entscheiden, hatten, so Lau und Redlawsk, offenbar in Einklang mit ihren politischen Interessen und damit korrekt votiert, die anderen Personen hingegen nicht; sie hatten offenbar gegen ihre Interessen gestimmt.

Diese Operationalisierung scheint das angezielte Konzept zu messen, ist aber nicht auf Daten aus Bevölkerungsumfragen anwendbar, auf die sich die Wahlforschung stützt. Um das Konzept auch auf derartige Daten anwenden zu können, entwickelten Lau und Redlawsk (1997) ein alternatives Maß korrekten Wählens. Dieses verwendet Informatio-

nen, die in Wahlumfragen regelmäßig erhoben werden, nämlich Sachfragenorientierungen, Kandidatenbewertungen sowie Informationen über Wahlempfehlungen gesellschaftlicher Gruppen. Da sie diese Informationen auch in den experimentellen Untersuchungen erhoben, konnten Lau und Redlawsk diesen neuen Indikator mithilfe der experimentell gewonnenen Erkenntnisse validieren, und dies mit einem – wie die Autoren meinen – mehr als befriedigenden Ergebnis: "[O]ur normative method of determining candidate preferences does almost as well in determining 'correct' voting decisions as did voters themselves" (Lau und Redlawsk 1997: 590).

Um schließlich zu einem Indikator zu gelangen, der auf gängige Umfragedaten angewandt werden kann, gingen Lau und Redlawsk (1997) noch einen Schritt weiter. Auf der Grundlage von Daten der National Election Studies konstruierten sie ein Maß korrekten Wählens, das sich aus vier Komponenten zusammensetzt: der Parteiidentifikation, der Übereinstimmung zwischen Wählern und Kandidaten in Sachfragen, der wahrgenommenen Verbindungen zwischen Kandidaten und gesellschaftlichen Gruppen sowie schließlich Urteilen über die Leistung des Amtsinhabers. In einer späteren Arbeit zum korrekten Wählen bei amerikanischen Präsidentschaftswahlen fügte die Forschergruppe mit den Bewertungen der Kandidaten auf verschiedenen Dimensionen eine weitere Komponente zur Bestimmung einer interessensgemäßen Wahlentscheidung hinzu (Lau, Andersen und Redlawsk 2008).<sup>1</sup>

Mit diesen Instrumenten klassifizierten die Forscher bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen zwischen 1972 und 2000 in der Regel rund drei Viertel der Wahlentscheidungen als korrekt. Deutlich niedrigere Werte resultierten allein für die Wahlen 1980 und 1992, also in Wahljahren mit vergleichsweise erfolgreichen "dritten" Kandidaten (Lau, Andersen und Redlawsk 2008: 402). Darüber hinaus konnten eine Reihe von Korrelaten und Determinanten korrekten Wählens in den USA identifiziert werden. Auf der Ebene des einzelnen Bürgers scheinen ein ausgeprägtes Interesse an der Wahl, wahrgenommene Unterschiede zwischen den Parteien, ausgeprägtes politisches Wissen sowie starke Parteibindungen korrektes Wählen zu begünstigen (Lau, Andersen und Redlawsk 2008: 403–405). Sokhey und McClurg (2009) fanden zudem einen negativen direkten Effekt einer späten Wahlentscheidung, was sie als Anhaltspunkt dafür deuteten, dass eine ambivalente Haltung gegenüber den politischen Angeboten korrektes Wahlverhalten weniger wahrscheinlich werden lässt.

Auch das kommunikative Umfeld der Bürger und das politische Angebot scheinen in den USA den Grad korrekten Wählens zu beeinflussen. Allerdings stimmen die Befunde dazu nicht vollkommen überein. Baum und Jamieson (2006) zeigen, dass unter politisch wenig involvierten Personen die Rezeption von Talkshows die Wahrscheinlichkeit einer korrekten Wahlentscheidung steigert. Richey (2008) kann einen – marginalen – positiven Effekt einer Einbindung in ein politisch gut informiertes Kommunikationsnetz auf die Wahrscheinlichkeit, eine mit den eigenen Interessen und Wertorientierungen in Einklang stehende Entscheidung zu treffen, nachweisen. Sokhey und McClurg (2009) finden hingegen Anhaltspunkte dafür, dass Kommunikationspartner korrektes Wählen vor allem dadurch begünstigen, dass sie unmittelbare Hinweise zur Wahlentscheidung geben, und weniger durch zusätzliche Informationen, die es Bürgern erlauben, sich ein besseres Bild von

1 Diese methodische Veränderung führte zu teilweise beträchtlichen Veränderungen substanzieller Befunde im Vergleich zu Lau und Redlawsk (1997).

den zur Wahl stehenden Angeboten zu machen (siehe auch Ryan 2011). Auf der Seite des politischen Angebots scheinen intensiv geführte Wahlkämpfe, eine geringe Zahl an Wahlmöglichkeiten sowie deutliche ideologische Unterschiede zwischen den Parteien korrekte Wahlentscheidungen zu erleichtern (Lau, Andersen und Redlawsk 2008: 403–405).

Die Forscher um Richard Lau machten sich auch daran, das Konzept korrekten Wählens auf andere politische Systeme zu übertragen. Lau et al. (2005) griffen auf CSES-Daten zurück, um korrektes Wählen in dreißig Demokratien zu untersuchen. Sie maßen das Konstrukt, indem sie Angaben der Befragten über die Links-rechts-Selbsteinstufung, die Nähe zu einer Partei sowie Bewertungen der wirtschaftlichen Lage verwendeten. Mit diesem Messinstrument ermittelten sie bei der Bundestagswahl 1998 rund 64 Prozent korrekt abgegebene Stimmen, bei der Wahl 2002 etwa 70 Prozent. In ihrer Analyse testeten Lau et al. (2005) eine Reihe von Zusammenhangshypothesen auf der Individual-, in erster Linie jedoch auf der Aggregatebene. Hines (2006) maß korrektes Wählen bei der Europawahl 1999 anhand von Informationen über die Nähe zu einer Partei, die Distanz zu den Parteien auf der Links-rechts-Dimension, die Haltung zur Leistung der amtierenden Regierung sowie anhand der von den Befragten genannten Wahrscheinlichkeit, jemals für eine bestimmte Partei zu votieren. Mit diesem Instrument identifizierte Hines (2006) rund 74 Prozent korrekte abgegebene Stimmen. Auch er testete verschiedene Hypothesen zu Korrelaten korrekten Wählens, mit ziemlich gemischten Ergebnissen.

Versuche, das Konzept "korrektes Wählen" auf politische Systeme außerhalb der USA zu übertragen, sind verdienstvoll. Denn sie können dazu beitragen, Korrelate und Determinanten korrekten Wählens in unterschiedlichen Kontexten zu untersuchen sowie Einflussgrößen zu identifizieren, die in auf ein politisches System beschränkten Analysen nicht untersucht werden können, um schließlich der Gefahr zu entgehen, US-spezifische Konzepte, Indikatoren und Befunde als verallgemeinerbar anzusehen. Allerdings kann man nicht ohne Weiteres annehmen, dass die Übertragungsversuche gelungen sind. Im vorliegenden Fall wecken die Vorgehensweise wie auch einzelne Ergebnisse der Analysen Zweifel daran, ob man den Autoren in ihrer optimistischen Interpretation der Ergebnisse folgen soll: "[W]e believe that we have demonstrated already that correct voting, operationalized even with the relatively small number of questions available in the CSES data, is a valid measure of the underlying theoretical concept" (Lau et al. 2005: 19). Wir wollen an dieser Stelle exemplarisch zwei Gesichtspunkte hervorheben, um diese Bedenken zu begründen.

Die Messung weicht – mangels besserer Informationen – zum Teil deutlich von der Vorgehensweise in den Analysen zu den USA ab. Zum Beispiel wird in den amerikanischen Analysen großer Wert darauf gelegt, bei politischen Positionen die Wahrnehmung sogenannter Experten zu ermitteln und auf dieser Grundlage festzustellen, wie die Bürger die Positionen der Parteien (oder Kandidaten) hätten wahrnehmen müssen. In den vergleichenden Analysen fehlt dieses Element, das Fehlwahrnehmungen erfassen soll, vollständig. Diese Auslassung verändert die Ergebnisse beträchtlich. So führt der CSES-Indikator für die amerikanische Präsidentschaftswahl 1996 zu einem um beinahe zwanzig Prozentpunkte höheren Anteil korrekten Wählens als der in den amerikanischen Analysen gängige Indikator (Lau et al. 2005: 13). Im Ergebnis scheint es zweifelhaft, ob der CSES-Indikator tatsächlich korrektes Wählen misst.

Darüber hinaus verwenden die Autoren in allen betrachteten politischen Systemen (praktisch) identische Operationalisierungen (Lau et al. 2005; Hines 2006). Die zugrundeliegen-

de Annahme, dass formal äquivalente Instrumente kontextunabhängig zu funktional äquivalenten Messungen führen, kann, muss aber nicht zutreffen. Zweifel daran resultieren aus vergleichenden Untersuchungen, die belegen, dass der Einfluss von Determinanten des Wahlverhaltens zwischen politischen Systemen variiert (z.B. Granberg und Holmberg 1988; Schmitt-Beck 2000). Demnach scheinen Menschen ihre Entscheidungsregeln unterschiedlichen institutionellen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen anzupassen. Beispielsweise dürfte taktisches Wahlverhalten in einem Zweiparteiensystem deutlich weniger wichtig sein als in einem Mehrparteiensystem. Auch scheinen die Determinanten des Wahlverhaltens zwischen Parteien etwa programm- oder größenspezifisch zu variieren (etwa Kellermann und Rattinger 2005; van der Brug, van der Eijk und Franklin 2007). Folglich ist es fraglich, ob ein und dieselbe Messvorschrift in unterschiedlichen politischen Systemen korrektes Wählen angemessen abbilden kann.

Diese Einwände sprechen dafür, die vorliegenden Operationalisierungen korrekten Wählens in politischen Systemen außerhalb der USA und insbesondere in Deutschland nicht per se als gelungen zu betrachten. Die Zweifel an den vorliegenden Indikatoren lassen sich letztlich nur empirisch erhärten oder ausräumen. Dazu sollte man dem Prinzip der Konstruktvalidierung folgen (z.B. Falter 1977a, 1977b). In den USA scheint eine auf Umfragedaten anwendbare Operationalisierung gelungen zu sein, die es erlaubt, Korrelate und Determinanten korrekten Wählens zu ermitteln. Theoretisch wohlbegründete empirische Regelmäßigkeiten können bei Übertragungsversuchen auf Deutschland dazu dienen, Validierungshypothesen zu entwickeln. Indikatoren, mit denen diese Zusammenhangshypothesen empirisch nicht bestätigt werden können, messen offenbar nicht das angezielte Konzept. Operationalisierungsvorschläge, die mit den Validierungskriterien in der erforderlichen Weise zusammenhängen, lassen sich dagegen nicht verwerfen, auch wenn sie nicht als "die" richtige Operationalisierung gelten können.

Eine solche Validierungsanalyse führen wir in diesem Beitrag für korrektes Wählen bei der Bundestagswahl 2009 durch. Wir werden eine Reihe von Operationalisierungsvorschlägen vorstellen und anschließend prüfen, inwieweit diese theoretisch erforderliche Eigenschaften aufweisen. Dazu greifen wir auf Validierungshypothesen zurück, die sich auf Merkmale der Wähler beziehen (Lau und Redlawsk 1997; Lau, Andersen und Redlawsk 2008). Im Einzelnen nehmen wir an, dass korrektes Wählen desto wahrscheinlicher wird, je höher eine Person formal gebildet ist, je stärker sie sich für Politik interessiert, je stärker sie sich für den Wahlkampf interessiert und je besser sie ihre politische Kompetenz beurteilt. Darüber hinaus gehen wir davon aus, dass mit einem ausgeprägten Gefühl politischer Responsivität die Wahrscheinlichkeit korrekten Wählens steigt, da das Responsivitätsgefühl dafür sorgen sollte, dass es für den Wähler subjektiv sinnvoll ist, sich bei der Wahlentscheidung Mühe zu geben. Aus dem gleichen Grund sollten Bürger, die glauben, ein Regierungswechsel ändere die Regierungspolitik, mit höherer Wahrscheinlichkeit korrekt wählen. Auch die Wahrnehmung des politischen Angebots sollte mit dem Ausmaß korrekten Wählens zusammenhängen: Erkennen Bürger zwischen den Parteien deutliche Unterschiede, sollte es ihnen relativ leicht fallen, die richtige Entscheidung zu treffen. Zwei Merkmale, die in amerikanischen Analysen häufig zu Validierungszwecken herangezogen werden, nämlich das politische Wissen und die Parteiidentifikation, werden wir nicht als Kriteriumsvariablen verwenden. Da diese Merkmale in die Konstruktion des Maßes für korrektes Wählen einfließen, ist es unseres Erachtens nicht sehr aussagekräftig, darauf bezogene Zusammenhangshypothesen zu prüfen.

### 3. Daten und Operationalisierungen

Für die Analyse korrekten Wählens bei der Bundestagswahl 2009 greifen wir auf Daten aus der persönlich-mündlich durchgeführten Querschnittbefragung im Rahmen der German Longitudinal Election Study (GLES) zurück.<sup>2</sup> Die Daten wurden vor der Bundestagswahl vom 10. August bis zum 26. September 2009 und nach der Bundestagswahl vom 28. September bis zum 23. November 2009 erhoben. Für die nachfolgenden Analysen wurden die Daten einer Transformationsgewichtung unterzogen, in gesamtdeutschen Analysen wurde zusätzlich ein entsprechendes Designgewicht eingesetzt.

Für die Messung korrekten Wählens außerhalb der USA liegt bisher noch kein Patentrezept vor. Wir entwickeln daher – ausgehend von den amerikanischen Arbeiten – verschiedene Operationalisierungsvarianten und prüfen, inwieweit diese theoretisch wünschenswerte Eigenschaften aufweisen. In Anlehnung an Lau und Redlawsk berücksichtigen wir bei der Ermittlung der richtigen Wahl verschiedene Orientierungen, deren Einfluss auf Wahlverhalten gut belegt ist und von denen daher auch angenommen wird, dass sie in einem Zusammenhang mit einer korrekten Wahlentscheidung stehen: Parteiidentifikation, Einstellungen zu Positionssachfragen, ideologische Orientierungen, Kompetenzzuweisungen, Kandidatenorientierungen sowie Performanzbewertungen. Da entsprechende Informationen über Wahrnehmungen und Einstellungen der Stimmberechtigten nur in Bezug auf die im Bundestag vertretenen Parteien vorliegen, muss sich unsere Analyse notwendig auf diese Parteien beschränken, was jedoch nicht zu gravierenden Verzerrungen führen dürfte. Auch berücksichtigen wir Nichtwähler in unserer Analyse nicht.

Da wir in unserer Analyse nur Wahlverhalten zugunsten der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen und der Linkspartei berücksichtigen, bilden wir für die Parteiidentifikationskomponente für jede der genannten Parteien eine Variable, deren Wertebereich sich von 0 bis 1 erstreckt. Der niedrigste Wert wird an Personen vergeben, die keine Identifikation mit der entsprechenden Partei angeben, sondern mit einer anderen oder keiner Partei bzw. die Frage nach der Parteiidentifikation nicht beantworteten. Die fünf folgenden Abstufungen bis hin zum Höchstwert 1 geben an, wie stark sich eine Person mit der betreffenden Partei identifiziert.

Eine wesentlich aufwendigere Vorgehensweise erfordern die Links-rechts-Dimension und die Positionssachfragen. Wir stellen zunächst die "tatsächlichen" Positionen der Parteien fest, wozu wir auf die Wahrnehmungen derjenigen Respondenten zurückgreifen, die überdurchschnittlich gut politisch informiert sind und daher im Sinne von Lau und Redlawsk (1997) als Experten gelten können.<sup>3</sup> Anschließend bestimmen wir die quadrierte

2 Die verwendeten Daten wurden von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften zugänglich gemacht (Studiennummer ZA 5302). Die Daten wurden im Rahmen der German Longitudinal Election Study (Komponente 1103: Vorwahl-Querschnitt und Nachwahl-Querschnitt) unter der Leitung von Hans Rattinger (Universität Mannheim), Sigrid Roßteutscher (Goethe-Universität Frankfurt a. M.), Rüdiger Schmitt-Beck (Universität Mannheim) und Bernhard Weßels (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) erhoben. Sie wurden von GESIS für die Analyse aufbereitet und dokumentiert. Weder die genannten Personen noch die Institute tragen Verantwortung für die Analyse oder Interpretation der Daten in diesem Beitrag.

3 Als Indikatoren wurden Fragen zur Bedeutung der Erst- und Zweitstimme und zur Höhe der Sperrklausel bei Bundestagswahlen verwendet. Das vorliegende Datenmaterial erlaubt es nicht, mehr und weniger wahlzentrierte Indikatoren einzusetzen.

Distanz jedes Respondenten zu den fünf betrachteten Parteien.<sup>4</sup> Dieser Wert wird anschließend – in Abhängigkeit vom Wertebereich und der Anordnung der Parteien darauf – so transformiert, dass Personen, deren eigene Position mit derjenigen der jeweiligen Partei übereinstimmt, den Maximalwert 1 und Personen, die weitestmöglich von der Partei entfernt sind, den Wert 0 erhalten. Diese Prozedur wird auf alle Parteien und Dimensionen angewandt, so dass wir für jeden Befragten wissen, wie er auf den verschiedenen Dimensionen relativ zu den Parteien steht. Anschließend werden für jeden Befragten und jede Partei die Werte über Issuedimensionen hinweg aggregiert.<sup>5</sup> In dieser Komponente der Operationalisierung korrekten Wählens spiegelt sich die Auffassung wider, dass Bürger wegen unzutreffender Wahrnehmungen der Realität irrtümlich anders entscheiden können, als es bei angemessener Wahrnehmung der Fall wäre.

Um die Kompetenzkomponente abzubilden, schaffen wir für jede der fünf Parteien eine Variable, die angibt, zur Lösung wie vieler der drei vom Respondenten genannten Probleme der Befragte die betreffende Partei für am kompetentesten hält. Der Wertebereich dieser Variablen erstreckt sich von 0 bis 1, wobei der Minimalwert die Eignung zur Lösung keines der drei Probleme anzeigt, der Maximalwert die Fähigkeit zur Lösung aller drei Probleme. Personen, die keine Angaben zur Problemlösungskompetenz machten, wird auf den Kompetenzvariablen jeweils der Wert 0 zugewiesen.<sup>6</sup> Die Kandidatenkomponente erfassen wir, indem wir die Bewertungen des Spitzenkandidaten einer Partei<sup>7</sup> auf den Wertebereich von 0 bis 1 reskalieren. Zur Messung der Performanzkomponente greifen wir auf die in der Nachwahlbefragung erhobenen Urteile über die Leistungen der einzelnen Parteien in der Regierung oder der Opposition in der abgelaufenen Legislaturperiode zurück. Auch diese Angaben reskalieren wir auf den Wertebereich von 0 bis 1.

Damit sind die Komponenten beschrieben, aus denen Indikatoren für korrektes Wählen entwickelt werden können. Dazu werden für jeden Befragten die Werte auf den ausgewählten Bewertungsdimensionen für jede einzelne Partei in einer bestimmten Gewichtung aufaddiert.<sup>8</sup> Anschließend werden die Indexwerte für die einzelnen Parteien miteinander verglichen und die Partei mit dem höchsten Wert wird als die eigentlich zu wählende Partei identifiziert (Lau und Redlawsk 1997).

Um der Zielsetzung unserer Analyse gerecht zu werden, haben wir verschiedene Versionen berechnet, die wir empirisch Validierungsanalysen unterziehen. In eine Basisvariante fließen die Parteiidentifikations-, die Ideologie- und die Positionssachfragenkomponente mit gleicher Gewichtung ein (Version 1). Diese sparsame Modellierung enthält wichtige Komponenten der Wahlentscheidung und gestattet es, inkorrekte Voten infolge von Fehl-

4 Personen, die auf einer Dimension keine eigene Position angaben, wurde auf der entsprechenden Variablen ein fehlender Wert zugewiesen. Sieht man Informationsdefizite als Ursache für die fehlende Angabe (Althaus 1998; Gilens 2001) und weist dem Befragten auf der betreffenden Variable daher den Wert 0 zu, resultieren sehr ähnliche Ergebnisse.

5 Die Gewichtung dieser Dimensionen mit deren subjektiver Wichtigkeit lässt die Ergebnisse weitgehend unverändert.

6 Sie auszuschließen bedeutete den Anteil korrekt vergebener Stimmen zu überschätzen; es sei denn, die Nichtantwort verbürge eine "richtige" Kompetenzzuweisung.

7 Bei den Grünen wurde die Bewertung Renate Künasts verwendet, bei der Partei Die Linke die Bewertung Oskar Lafontaines.

8 Es wurde das arithmetische Mittel über die Komponenten mit gültigen Werten gebildet.

wahrnehmungen zu identifizieren.<sup>9</sup> Eine zweite Operationalisierung ist ergänzt um die Kompetenzkomponente (Version 2), eine dritte um die Performanzkomponente (Version 3) und eine vierte um die Kandidatenkomponente (Version 4). Diese drei Komponenten beruhen, wie oben dargestellt, ausschließlich auf Bewertungen politischer Objekte und erlauben es nicht, Fehlentscheidungen infolge von Wahrnehmungsfehlern zu erkennen. Mit ihrer Einbeziehung entfernen sich die Indikatoren somit vom angezielten Konzept.

Den skizzierten Operationalisierungen liegt die Annahme zugrunde, dass eine korrekte Wahlentscheidung aus der Offenbarung der Präferenzen auf den jeweils ausgewählten Dimensionen hervorgehe. Unter den Bedingungen eines Verhältniswahlsystems mit Mehrparteiensystem, in dem Koalitionsregierungen geschlossen werden, kann sich ein präferenzoffenbarendes Votum jedoch als suboptimal erweisen. Taktisches Stimmverhalten, das etwa die Erfolgsaussichten von Parteien berücksichtigt, könnte wesentlich angemessener sein (z. B. Cox 1997). Ein solches Votum würde in der Analyse korrekten Wählens als nicht korrekt klassifiziert. Diese Zuordnung erscheint fragwürdig, da ein solches Votum gerade darauf abzielt, unter den gegebenen Bedingungen eine möglichst gute policybezogene Entscheidung zu treffen. Mit anderen Worten: Die Messprozedur könnte zu Messfehlern führen.

Um das Problem taktischen Wahlverhaltens anzugehen, kreierten wir eine weitere Operationalisierungsvariante. Dazu stellten wir – in der Vorwahlbefragung – fest, ob eine Person eine christlich-liberale Koalition allen anderen Koalitionen vorzieht, für diese Koalition eine Mehrheit erwartet und annimmt, dass bei einer entsprechenden Mehrheit eine solche Koalition geschlossen würde. Anschließend wurden die Personen ermittelt, auf deren Korrektheitsindex die Unionsparteien vor der FDP an der Spitze liegen, die also eigentlich CDU oder CSU wählen müssten. Allerdings könnten taktische Überlegungen – etwa der Versuch, einen kleineren Koalitionspartner als Korrektiv zu stärken – zu einer Abweichung von diesem Votum führen, die durchaus mit dem Ziel eines optimalen Policyvotums in Einklang steht. Daher werteten wir – in einer fünften Operationalisierungsvariante – FDP-Voten der Personen mit der beschriebenen Merkmalskombination als korrekt; analog verfahren wir mit entsprechenden Voten bei der Kombination von SPD und Grünen.

Dieser Versuch, mit dem Problem taktischen Wählens in der Analyse korrekten Wählens umzugehen, beruht auf zahlreichen Vereinfachungen und kann nicht alle denkbaren Motive taktischen Wählens erfassen. Daher kann er auch nicht den Anspruch erheben, alle diesbezüglichen Probleme zu lösen. Er eröffnet jedoch die Möglichkeit, die Wirkungen entsprechender Anpassungen auf die Analyse korrekten Wählens auszuloten.

Die verschiedenen Operationalisierungsvarianten werden Validierungsanalysen unterzogen, indem sie mit Kriteriumsvariablen korreliert werden, die sich aus den in Abschnitt 2 formulierten Hypothesen ergeben. Die formale Bildung erfassen wir mit einem dreistufigen Index aus niedriger, mittlerer und hoher Bildung.<sup>10</sup> Das politische Interesse, das Wahlkampfinteresse und das Interesse am Ausgang der Wahl werden mit Selbstauskünften der Befragten erhoben. Die politische Kompetenzwahrnehmung wird mittels der Frage gemes-

9 Die Auswahl an Operationalisierungsvarianten ist nicht zuletzt insofern begrenzt, als wir in einigen grundsätzlichen Fragen der amerikanischen Literatur folgen und etwa Sachfragenorientierungen mit dem Distanz- und nicht mit dem Richtungsmodell integrieren. Ebenso könnte man die Integration der Parteidentifikation in Korrektheitsmaße in Frage stellen.

10 Diese Operationalisierung soll eine kompakte Darstellung der Ergebnisse erlauben und lässt die Befunde im Vergleich zur Messung mit Dummyvariablen unverändert.

sen, ob die Befragten meinen, politische Fragen seien für sie schwer zu verstehen. Das Responsivitätsgefühl wird mit Einschätzungen der Aussage erfasst, Parteien wollten nur die Stimmen der Wähler, deren Ansichten interessierten sie nicht. Die Rezeption des Wahlkampfes wird mit Angaben über den Besuch politischer Kundgebungen und von Wahlkampfständen – zwei Formen der Kampagnenrezeption, die aktive Zuwendung erfordern – gemessen. Wahrgenommene Unterschiede in der Regierungspolitik werden mit einem Index aus den Antworten auf zwei Fragen erfasst und Unterschiede im Wahlkampf werden mit einer direkten Frage gemessen. Die Frageformulierungen und Antwortvorgaben zu allen Indikatoren sind im Anhang dokumentiert.

## **4. Empirische Befunde**

### *4.1 Verbreitung korrekten Wählens*

In unserer Analyse wenden wir uns zunächst der Frage zu, wie viele Bürger laut den verschiedenen Operationalisierungen bei der Bundestagswahl 2009 korrekt gewählt haben. Die Ergebnisse, die in Tabelle 1 zusammengestellt sind, weisen für die sparsame Operationalisierung insgesamt 70 Prozent korrekt abgegebene Stimmen aus. Dabei resultieren bei der Vorwählerhebung etwas höhere Werte als bei der Nachwählerhebung. Ebenso werden für Westdeutsche leicht höhere Anteile korrekten Wählens als für Ostdeutsche ausgewiesen. Berücksichtigt man bei der Messung korrekten Wählens zusätzlich die Kompetenzkomponente oder Bewertungen von Spitzenpolitikern, steigt der Anteil korrekt abgegebener Stimmen in statistisch signifikantem und substantiell relevantem Maße auf 78 bzw. 77 Prozent an. Die beiden verbleibenden Operationalisierungsvarianten lassen den Anteil korrekter Stimmen im Vergleich zur Basisversion weniger deutlich anwachsen. In der Vorwählerhebung werden, sucht man taktische Kalküle zu erfassen, 76 Prozent der Stimmen – und damit unwesentlich mehr als mit Variante 1 – als korrekt klassifiziert. In der Nachwählerhebung resultieren unter Berücksichtigung der Leistungsbewertungen 73 Prozent korrekt abgegebene Stimmen. Die verschiedenen Messvorschriften führen, so lässt sich festhalten, durchaus zu unterschiedlichen Ergebnissen, gestatten in der Zusammenschau jedoch den zentralen Befund, dass zwischen etwa 70 und 80 Prozent der Stimmen bei der Bundestagswahl 2009 interessenkonform abgegeben wurden.

Tabelle 2 zeigt die Häufigkeit korrekten Wählens in Abhängigkeit von der tatsächlichen Wahlentscheidung bei der Wahl 2009. Die gesamtdeutschen Befunde zu den ersten vier Operationalisierungen ähneln sich in ihrer Aussage über die parteipolitische Verteilung korrekten Wählens. Demnach entschieden sich Wähler der Union und der SPD mit deutlichem Abstand am häufigsten richtig. Es folgen die Wähler der Grünen und der Linkspartei, und am Ende des Feldes finden sich mit zum Teil weniger als 50 Prozent korrekter Voten die Stimmbürger, die sich für die FDP entschieden. Die FDP-Wähler schließen erst dann zu den Wählern der Grünen und der Linkspartei auf, wenn man zu der Operationalisierung übergeht, die taktische Kalküle zu berücksichtigen sucht.

*Tabelle 1:* Häufigkeit korrekten Wählens bei der Bundestagswahl 2009 bei Verwendung verschiedener Operationalisierungen (in Prozent)

	Version 1	Version 2 (Kompetenz)	Version 3 (Leistung)	Version 4 (Politiker)	Version 5 (Taktik)
Gesamt	71	78	73	77	76
<i>Vorwahl</i>					
Ost	73	79	–	78	74
West	74	81	–	80	76
<i>Nachwahl</i>					
Ost	66	76	73	75	–
West	68	76	73	74	–
N	2 921	2 921	1 480	2 921	1 441

$N_{Vw, Ost} = 493$ ;  $N_{Nw, Ost} = 480$ ;  $N_{Vw, West} = 1 000$ ;  $N_{Nw, West} = 948$ .

*Tabelle 2:* Häufigkeit korrekten Wählens bei der Bundestagswahl 2009 in Abhängigkeit von der tatsächlichen Wahlentscheidung (in Prozent)

	Version 1	Version 2 (Kompetenz)	Version 3 (Leistung)	Version 4 (Politiker)	Version 5 (Taktik)
CDU/CSU	82	90	83	89	85
SPD	79	84	81	83	79
FDP	44	50	46	49	66
Grüne	64	66	64	65	66
Linke	63	78	72	73	64
<i>Ost</i>					
CDU	72	86	74	86	78
SPD	72	77	69	74	76
FDP	41	41	41	42	56
Grüne	73	71	92	77	67
Linke	75	83	81	78	77
<i>West</i>					
CDU/CSU	84	92	86	90	87
SPD	80	85	83	85	79
FDP	45	52	47	50	69
Grüne	63	66	61	63	66
Linke	55	75	67	69	56

$N_{Vw, Ost} = 493$ ;  $N_{Nw, Ost} = 480$ ;  $N_{Vw, West} = 1 000$ ;  $N_{Nw, West} = 948$ .

Im unteren Teil von Tabelle 2 wird deutlich, dass das soeben beschriebene Muster in den alten und den neuen Bundesländern nicht in gleichem Maße gilt. In den alten Bundesländern liegen die Wähler der Union und der SPD deutlich an der Spitze, mit beträchtlichem

Abstand vor den Wählern der Grünen und der Linken, gefolgt von den FDP-Wählern. Berücksichtigt man taktische Kalküle, erreichen FDP-Wähler praktisch das gleiche Niveau korrekten Wählens wie die Wähler der beiden anderen kleineren Parteien. In den neuen Bundesländern ragen hingegen Unions- und SPD-Wähler in puncto korrekten Wählens nicht derart deutlich heraus. Welche Operationalisierung man auch wählt, die Wähler der Grünen und der Linkspartei erreichen ein ähnliches Niveau. Der zweite innerdeutsche Unterschied bezieht sich auf die (nicht sehr zahlreichen) FDP-Wähler, die in den neuen Ländern selbst unter Berücksichtigung taktischer Kalküle kaum zu den Wählern anderer Parteien aufschließen können.

Diese Befunde stehen unterschiedlichen Interpretationen offen. Eine substanzielle Deutung, die die Validität des Messinstruments voraussetzt, würde folgern, dass Wähler der Bundestagsparteien in unterschiedlichem Maße interessenkonform votierten. Aus einer methodenkritischen Perspektive könnten die parteispezifischen Unterschiede hingegen als Anhaltspunkte dafür gewertet werden, dass die Instrumente verzerrt messen. Beispielsweise könnte man einwenden, diese Messung vernachlässige bestimmte Faktoren der Wahlentscheidung, die bei interessengeleiteten Entscheidungen für die Grünen, die Linke, vor allem aber für die FDP eine wichtige Rolle spielen. Für diese Interpretation lassen sich Befunde zu parteispezifischen Entscheidungskriterien ins Feld führen (etwa Arzheimer und Falter 2005; Arzheimer und Rudi 2007). Allerdings kann eine so weitreichende Schlussfolgerung zur Validität eines Instruments nicht auf eine Betrachtung von Randverteilungen gestützt werden. Vor der Formulierung solcher Zweifel sollten die theoretisch begründeten Validierungshypothesen überprüft werden.

#### *4.2 Zusammenhangsanalysen*

Die in Abschnitt 2 formulierten Validierungshypothesen prüfen wir, indem wir jedes der hypothetischen Korrelate einzeln als Prädiktor korrekten Wählens in binären logistischen Regressionen berücksichtigen. Da zwei der vorgeschlagenen Operationalisierungen korrekten Wählens nicht bei der Vor- und bei der Nachwählerhebung angewandt werden können, werden sämtliche Analysen getrennt nach dem Erhebungszeitpunkt durchgeführt. Unterschiede im Parteiensystem sowie die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Unterschiede in der Verteilung korrekten Wählens lassen es zudem geboten erscheinen, Ost- und Westdeutschland getrennt zu analysieren. Die Ergebnisse der Analysen sind in den Tabellen 3 und 4 zusammengestellt.

*Tabelle 3:* Korrelate korrekten Wählens in der Erhebung vor der Bundestagswahl 2009 bei Verwendung verschiedener Operationalisierungen (binär logistische Regressionen)

	Version 1	Version 2 (Kompetenz)	Version 3 (Leistung)	Version 4 (Politiker)	Version 5 (Taktik)
<i>Ost</i>					
Bildung	.28* (.14)	-.05 (.14)	–	.17 (.14)	.33* (.14)
Politisches Interesse	1.73** (.48)	1.13* (.52)	–	1.50** (.49)	1.55** (.47)
Kompetenz	1.38** (.36)	1.00* (.39)	–	1.16** (.38)	1.37** (.37)
Responsivität	2.24** (.45)	1.90** (.48)	–	1.88** (.46)	2.23** (.46)
Interesse Wahlausgang	1.22* (.47)	1.50** (.53)	–	.84 (.51)	1.07* (.48)
Wahlkampfinteresse	.81 (.48)	.40 (.55)	–	.76 (.53)	.78 (.48)
Wahlkampfrezeption	.65* (.30)	.55 (.32)	–	.46 (.30)	.61* (.30)
<i>West</i>					
Bildung	.02 (.10)	.03 (.11)	–	-.03 (.11)	.04 (.10)
Politisches Interesse	.27 (.37)	-.02 (.41)	–	.23 (.41)	.46 (.38)
Kompetenz	.04 (.27)	-.68* (.29)	–	-.38* (.28)	.27 (.27)
Responsivität	.46 (.34)	.33 (.37)	–	.35 (.37)	.51 (.35)
Interesse Wahlausgang	.79* (.36)	.79 (.42)	–	.98* (.39)	.89* (.36)
Wahlkampfinteresse	.15 (.35)	-.13 (.41)	–	.09 (.39)	.25 (.36)
Wahlkampfrezeption	.39* (.19)	.28 (.21)	–	.24 (.20)	.50** (.19)

Anmerkungen: Angegeben sind unstandardisierte logistische Regressionskoeffizienten mit Standardfehlern in Klammern. Abhängige Variable ist die jeweilige Operationalisierung korrekten Wählens. Signifikanzniveaus: \*  $p < 0.05$ ; \*\*  $p < 0.01$ . Minimales  $N_{Ost} = 490$ ; minimales  $N_{West} = 940$ .

Tabelle 4: Korrelate korrekten Wählens in der Erhebung nach der Bundestagswahl 2009 bei Verwendung verschiedener Operationalisierungen (binär logistische Regressionen)

	Version 1	Version 2 (Kompetenz)	Version 3 (Leistung)	Version 4 (Politiker)	Version 5 (Taktik)
<i>Ost</i>					
Bildung	.08 (.13)	.04 (.15)	.02 (.14)	.11 (.14)	–
Politisches Interesse	1.92** (.46)	.63 (.50)	1.35** (.49)	1.04* (.51)	–
Kompetenz	1.70** (.38)	1.63** (.44)	1.66** (.41)	1.79** (.43)	–
Responsivität	2.81** (.48)	2.32** (.54)	2.68** (.53)	3.12** (.58)	–
Wahlkampfrezeption	.46* (.19)	.13 (.19)	.37 (.20)	.18 (.19)	–
Unterschiede Angebot	.98** (.36)	.69 (.39)	1.21** (.39)	1.32** (.39)	–
Unterschiede Politik	2.11** (.34)	1.85** (.36)	2.06** (.35)	2.07** (.36)	–
<i>West</i>					
Bildung	–.36** (.09)	–.47** (.10)	–.39** (.10)	–.42** (.10)	–
Politisches Interesse	.63 (.32)	.44 (.35)	.57 (.34)	.58 (.34)	–
Kompetenz	.13 (.26)	–.54 (.28)	–.14 (.27)	–.28 (.27)	–
Responsivität	.17 (.32)	.05 (.35)	–.20 (.33)	–.12 (.33)	–
Wahlkampfrezeption	.16 (.12)	.14 (.13)	.18 (.13)	.16 (.13)	–
Unterschiede Angebot	.91** (.26)	.55 (.29)	.62* (.28)	.63* (.28)	–
Unterschiede Politik	.52 (.28)	.51 (.31)	.63* (.30)	.43 (.30)	–

Anmerkungen: Angegeben sind unstandardisierte logistische Regressionskoeffizienten mit Standardfehlern in Klammern. Abhängige Variable ist die jeweilige Operationalisierung korrekten Wählens. Signifikanzniveaus: \*  $p < 0.05$ ; \*\*  $p < 0.01$ . Minimales  $N_{Ost} = 478$ ; minimales  $N_{West} = 993$ .

Betrachten wir zunächst die Befunde zu Ostdeutschland, weist die sparsamste Operationalisierung korrekten Wählens etliche theoretisch plausible Korrelate auf. In der Vorwahlbefragung gehen hohes politisches Interesse, eine ausgeprägte Wahrnehmung politischer Kompetenz sowie die Überzeugung, politische Akteure verhielten sich responsiv, mit einer deutlich erhöhten Wahrscheinlichkeit korrekten Wählens einher. In beiden Teilerhebungen hängt auch die aktive Kontaktaufnahme zu Wahlkampfakteuren positiv mit der korrekten Wahl zusammen. Ein starkes Interesse am Ausgang der bevorstehenden Wahl ist in der Vorwahlbefragung ebenfalls deutlich positiv mit dem Auftreten einer korrekten Wahlentscheidung assoziiert. Das gilt hingegen nicht für das Interesse am Wahlkampf. Wie die Nachwahlbefragung zeigt, nimmt mit dem Eindruck, die Parteien hätten sich im Wahlkampf deutlich unterschieden, die Wahrscheinlichkeit einer korrekten Wahl zu. Gleiches gilt für die Überzeugung, die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung beeinflusse die Regierungspolitik. Die formale Bildung hängt allenfalls schwach positiv mit dem korrekten Wählen zusammen. Zusammengefasst stehen die Befunde der Korrelationsanalysen zur einfachsten Operationalisierung korrekten Wählens in Ostdeutschland zum größten Teil in Einklang mit den theoretisch begründeten Hypothesen.

Vergleicht man die einfache mit den vier aufwendigeren Operationalisierungen, werden keine gravierenden Unterschiede erkennbar. Ergänzt man die Messung korrekten Wählens um die Kompetenzkomponente, scheinen die theoretisch erwarteten Zusammenhänge weniger häufig und deutlich aufzutreten. Dieser Befund steht in Einklang mit der Charakterisierung der Kompetenzkomponente als konzeptuell fragwürdig. Bei den drei verbleibenden Varianten lassen sich in jedem Fall keine systematischen Verbesserungen der Ergebnisse im Sinne der Validierungshypothesen verzeichnen.

Die Analysen der in Westdeutschland lebenden Respondenten erbringen deutlich andere Ergebnisse. Für die sparsamste Messung korrekten Wählens können lediglich drei statistische Assoziationen in der erwarteten Richtung nachgewiesen werden: Hohes Interesse am Wahlausgang, aktive Wahlkampfperzeption und die Wahrnehmung von Unterschieden zwischen den Parteien im Wahlkampf hängen positiv mit dem Auftreten korrekten Wählens zusammen. Alle anderen Hypothesen werden von der empirischen Evidenz nicht unterstützt. Das Gesamtergebnis bleibt unverändert, betrachtet man die aufwendigeren Operationalisierungen korrekten Wählens. Die Integration zusätzlicher Informationen führt nicht zu mehr, sondern allenfalls zu weniger theoretisch plausiblen Korrelationen korrekten Wählens. Dieser Befund erscheint insofern plausibel, als die Versionen 2 bis 4 zum Teil konzeptuell problematische Komponenten enthalten. Im Ergebnis gelingt es in den alten Bundesländern offenbar mit keiner der vorgeschlagenen Operationalisierungen, korrektes Wählen zu erfassen.

Damit führt die Analyse zu einem zwiespältigen Ergebnis. In den neuen Ländern scheint es gelungen zu sein, korrektes Wählen akzeptabel zu messen, in den alten Ländern hingegen nicht. Dieser Befund mag umso erstaunlicher erscheinen, als in beiden Landesteilen dieselbe Vorgehensweise gewählt wurde. Womöglich liegt hierin aber gerade ein Teil des Problems. Bei der Inspektion der Verteilung korrekten Wählens in Abhängigkeit von der Wahlentscheidung fiel vor allem in den alten Bundesländern ein deutlich erhöhter Anteil korrekter Entscheidungen bei den Wählern der Union und der SPD ins Auge, während die Wähler anderer Parteien erheblich zurückfielen. Eine Ursache dafür könnte darin liegen, dass bei der Messung korrekten Wählens Faktoren berücksichtigt werden, die bei der Ent-

scheidung für die Union oder die SPD empirisch eine deutlich größere Rolle spielen als bei der Wahl einer der anderen drei Parteien.

Für diese Interpretation sprechen die Befunde weiterführender Analysen der westdeutschen Wähler der Union und der SPD (nicht tabellarisch ausgewiesen). Beschränkt man die Untersuchung auf diese Gruppe, resultieren in Westdeutschland in deutlich mehr Fällen empirische Befunde, die mit den Validierungshypothesen in Einklang stehen, als wenn man alle westdeutschen Respondenten betrachtet.

## **5. Schlussbemerkungen**

Wahlen gelten als Verfahren, in denen Bürger ihre wohlverstandenen Interessen an der Wahlurne zum Ausdruck bringen können. Inwieweit sie tatsächlich interessenkonform stimmen und inwieweit bestimmte Bevölkerungsgruppen dazu besser in der Lage sind als andere, sind jedoch Fragen, die empirisch zu klären sind. Ein Instrument, dies zu untersuchen, haben Lau und Redlawsk (1997) mit dem Konzept des korrekten Wählens vorgelegt. In diesem Beitrag versuchten wir dieses Konzept auf die Bundestagswahl 2009 anzuwenden. Unsere an den Prinzipien der Konstruktvalidierung orientierte Analyse erbrachte allenfalls durchwachsene Ergebnisse. Für die neuen Bundesländer unterstützt die empirische Evidenz etliche Validierungshypothesen, was auf eine akzeptable Operationalisierung hindeutet. In den alten Bundesländern scheitern hingegen die Messprozeduren praktisch auf ganzer Linie. Als eine Ursache für das Scheitern der Operationalisierungsversuche identifizierten wir parteispezifische Unterschiede in den Wahlentscheidungen. Sofern dieses Argument zutrifft, sollte auch die ostdeutsche Evidenz in Einklang mit den Validierungshypothesen nicht zu optimistisch interpretiert werden. Denn parteispezifische Unterschiede und daraus resultierende Messfehler dürften nicht auf die alten Bundesländer begrenzt sein. Möglicherweise fallen sie in den neuen Ländern lediglich quantitativ weniger ins Gewicht. Bei den vorgeschlagenen Operationalisierungen scheint somit generell Vorsicht geboten.

Wir haben daher ernsthafte Zweifel daran, dass die bisherigen Versuche, korrektes Wählen außerhalb der USA zu messen, erfolgreich waren und die darauf gestützten Analysen substanzielle Aussagen erlauben (Lau, Andersen und Redlawsk 2005; Hines 2006). Daraus folgt jedoch nicht, das Konzept "korrektes Wählen" zu verwerfen. Im Gegenteil, wir halten das Konzept für sinnvoll, da es die Möglichkeit eröffnet, wichtige politikwissenschaftliche Fragen zu Wahlen und Wahlverhalten zu klären. Allerdings sollte bei der Messung wesentlich sorgfältiger vorgegangen werden. Daher ist zumindest für jedes politische System zu prüfen, inwieweit Indikatoren theoretisch plausible Eigenschaften aufweisen. Besser noch sollte – angelehnt an die Vorgehensweise von Lau und Redlawsk (1997) – die Messprozedur experimentell abgesichert werden. Anschließend sollten geeignete Operationalisierungen für Daten aus Bevölkerungsbefragungen entwickelt werden. Hier scheinen erhebliche Forschungsanstrengungen angezeigt, die auch dazu führen könnten, die in Bevölkerungsumfragen erhobenen Merkmale zu ergänzen oder anzupassen. Das Konzept "korrektes Wählen" eröffnet zu viele analytische Möglichkeiten und besitzt zu viele weitreichende

Implikationen, als dass man es mit fragwürdigen Indikatoren erfassen und damit seines Potenzials berauben sollte.

## Anhang: Frageformulierungen und Operationalisierungen

*Politikerbewertungen (Vorwahl und Nachwahl):* "Bitte sagen Sie mir nun, was Sie von einigen führenden Politikern [Nachwahl: und Politikerinnen] halten. Benutzen Sie dafür bitte wieder die Skala von  $-5$  bis  $+5$ . Wenn Ihnen ein Politiker [Nachwahl: oder eine Politikerin] nicht ausreichend bekannt ist, brauchen Sie ihn [Nachwahl: oder sie] natürlich nicht einzustufen." (Angela Merkel, Frank-Walter Steinmeier, Guido Westerwelle, Renate Künast, Oskar Lafontaine) Bewertungen wurden jeweils auf den Wertebereich von 0 (halte überhaupt nichts vom Politiker) bis 1 (halte sehr viel vom Politiker) reskaliert.

*Parteiidentifikation (Vorwahl und Nachwahl):* "In Deutschland neigen viele Leute längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie – ganz allgemein gesprochen – einer bestimmten Partei zu? Und wenn ja, welcher? Wie stark oder wie schwach neigen Sie – alles zusammengenommen – dieser Partei zu: sehr stark, ziemlich stark, mäßig, ziemlich schwach oder sehr schwach?" Aus diesen Informationen wurde für jede Partei eine Variable kreiert, die sich von 0 (keine Parteiidentifikation) bis 1 (sehr starke Parteiidentifikation) erstreckt.

*Problemlösungskompetenz (Vorwahl und Nachwahl):* "Und nun zur Situation in Deutschland. Was ist Ihrer Meinung nach gegenwärtig das wichtigste/zweitwichtigste/drittwichtigste politische Problem in Deutschland?" Anschlussfrage jeweils: "Und welche Partei ist Ihrer Meinung nach am besten geeignet, das Problem (...) zu lösen?". Es wurden für jede Partei die Nennungen gezählt und auf dieser Basis wurde ein von 0 bis 1 reichender Index gebildet, in den die Nennung zum wichtigsten Problem mit dreifacher, die Nennung zum zweiten Problem mit doppelter und die Nennung zum dritten Problem mit einfacher Gewichtung einfluss.

*Links-rechts-Position (Vorwahl und Nachwahl):* (1) "In der Politik reden die Leute häufig von 'links' und 'rechts'. Wenn Sie diese Skala von 1 bis 11 benutzen, wo würden Sie die folgenden Parteien einordnen, wenn 1 'links' und 11 'rechts' ist? Ich lese Ihnen die Parteien jetzt einzeln vor." (2) "Und wie ist das mit Ihnen selbst? Wo würden Sie sich auf der Skala von 1 bis 11 einordnen?"

*Positionssachfragen (Vorwahl und Nachwahl):* (1) "Nun zu einigen politischen Streitfragen. Manche wollen weniger Steuern und Abgaben, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet, andere wollen mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Wie stehen Ihrer Meinung nach die Parteien dazu, wenn Sie eine Skala von 1 bis 11 verwenden?" (2) "Jetzt geht es um Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer. Sollten die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer erleichtert oder eingeschränkt werden? Wie stehen Ihrer Meinung nach die Parteien dazu, wenn Sie eine Skala von 1 bis 11 verwenden?" (3) "Und wie ist die Position der Parteien zum Thema Kernkraft? Sollte die Kernenergie weiter ausgebaut werden oder sollten alle Kernkraftwerke sofort abgeschaltet werden? Wie stehen Ihrer Meinung nach die Parteien dazu, wenn Sie wieder die Skala von 1 bis 11 verwenden?" Zu allen drei Sachfragen wurde anschließend analog die Position der Befragten ermittelt.

*Leistung Parteien (Nachwahl):* "Und wenn Sie die Regierungsparteien einzeln betrachten, wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit deren jeweiligen Leistungen? Bitte beschreiben Sie es wieder mit Hilfe der Skala von  $-5$  bis  $+5$ ." "Und wie zufrieden sind Sie mit den Leistungen der folgenden Parteien in den letzten vier Jahren? Bitte benutzen Sie wieder die Skala von  $-5$  bis  $+5$ ." (FDP, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke) Die Bewertungen wurden auf den Wertebereich von 0 (vollständig unzufrieden) bis 1 (voll und ganz zufrieden) reskaliert.

- Politisches Wissen (Vorwahl und Nachwahl)*: (1) "Bei der Bundestagswahl haben Sie ja zwei Stimmen, eine Erststimme und eine Zweitstimme. Wie ist das eigentlich, welche der beiden Stimmen ist ausschlaggebend für die Sitzverteilung im Bundestag?" (2) "Jetzt möchte ich gerne von Ihnen wissen, ab wieviel Prozent der Stimmen eine Partei auf jeden Fall Abgeordnete in den Bundestag entsenden kann?" Für richtige Antworten wurde der Wert 1 vergeben, für falsche Antworten und die Auskunft "weiß nicht" der Wert 0. Anschließend wurde mittels Addition und Halbierung ein von 0 bis 1 reichender Index gebildet.
- Politisches Interesse (Vorwahl und Nachwahl)*: "Einmal ganz allgemein gesprochen: Wie stark interessieren Sie sich für Politik: sehr stark, ziemlich stark, mittelmäßig, weniger stark oder überhaupt nicht?" Reskaliert auf den Wertebereich von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark).
- Formale Bildung (Vorwahl und Nachwahl)*: niedrig (maximal Hauptschulabschluss; Wert 0), mittel (mittlere Reife; Wert 1), hoch (mindestens Fachabitur; Wert 2).
- Wahlkampfinteresse (Vorwahl)*: "Und wie stark interessiert Sie speziell der gerade laufende Wahlkampf zur bevorstehenden Bundestagswahl?" Fünfstufige Skala (siehe oben), reskaliert auf den Wertebereich von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark).
- Interesse an Wahlausgang (Vorwahl)*: "Und wie wichtig ist es Ihnen persönlich, wie die kommende Bundestagswahl ausgeht? Sehr wichtig, eher wichtig, teils/teils, eher unwichtig oder vollkommen unwichtig?" Reskaliert auf den Wertebereich von 0 (vollkommen unwichtig) bis 1 (sehr wichtig).
- Kompetenzwahrnehmung (Vorwahl und Nachwahl)*: "Politische Fragen sind für mich oft schwer zu verstehen." Fünfstufige Antwortvorgabe, reskaliert auf den Wertebereich von 0 (trifft voll und ganz zu) bis 1 (trifft überhaupt nicht zu).
- Responsivitätswahrnehmung (Vorwahl und Nachwahl)*: "Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht." Fünfstufige Antwortvorgabe, reskaliert auf den Wertebereich von 0 (trifft voll und ganz zu) bis 1 (trifft überhaupt nicht zu).
- Unterschiede Politik (Nachwahl)*: (1) "Einige Leute meinen: Egal, was man wählt, es macht keinen Unterschied für das, was in der Politik passiert. Andere sagen, dass es einen großen Unterschied macht, was man wählt. Wenn 1 bedeutet, dass es keinen Unterschied für die Politik macht, was man wählt, und 5 bedeutet, dass es einen großen Unterschied für die Politik macht, was man wählt, wo auf einer Skala von 1 bis 5 würden Sie Ihre Meinung einstufen?" (2) "Einige Leute meinen, dass es einen großen Unterschied macht, wer in Berlin an der Regierung ist. Andere meinen, dass es keinen Unterschied macht. Wie ist das bei Ihnen: Wenn 1 bedeutet, dass es keinen Unterschied macht, wer in Berlin regiert, und 5 bedeutet, dass es einen großen Unterschied macht, wer in Berlin regiert, wo auf einer Skala von 1 bis 5 würden Sie Ihre Meinung einordnen?" Die Antworten auf beide Fragen wurden zu einem zehnstufigen Summenindex (Cronbachs  $\alpha = 0.86$ ) zusammengefasst, der von 0 (kein Unterschied) bis 1 (großer Unterschied) reicht.
- Unterschiede Wahlkampf (Nachwahl)*: "Wie war das eigentlich im Wahlkampf mit den politischen Parteien? Konnte man zwischen den Parteien große politische Unterschiede feststellen, kleinere Unterschiede oder überhaupt keine Unterschiede?" Reskaliert auf den Wertebereich von 0 (überhaupt keine Unterschiede) bis 1 (große Unterschiede).
- Wahlkampfrezeption (Vorwahl und Nachwahl)*: "Und nun zum Bundestagswahlkampf 2009 und den Aktivitäten der Parteien und Kandidaten. Lassen Sie bitte alle anderen Wahlen, die in diesem Jahr statt gefunden (sic!) haben, außer Acht. (1) Haben Sie Wahlveranstaltungen oder Kundgebungen von Parteien besucht? (2) Haben Sie einen oder mehrere Wahlkampfständen [sic] hier im Ort besucht?" Es wurde ein Zählindex gebildet und anschließend auf den Wertebereich von 0 bis 1 reskaliert.

## Literatur

- Althaus, Scott L. (1998): "Information Effects in Collective Preferences", *American Political Science Review* 92: 545–558.
- Arzheimer, Kai, und Jürgen W. Falter (2005): "'Goodbye Lenin?' Bundes- und Landtagswahlen seit 1990: eine Ost-West-Perspektive", in Jürgen W. Falter, Oscar W. Gabriel und Bernhard Weßels (Hg.), *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2002*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 244–283.
- Arzheimer, Kai, und Tatjana Rudi (2007): "Wertorientierungen und ideologische Einstellungen", in Hans Rattinger, Oscar W. Gabriel und Jürgen W. Falter (Hg.), *Der gesamtdeutsche Wähler. Stabilität und Wandel des Wählerverhaltens im wiedervereinigten Deutschland*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 167–187.
- Bartels, Larry M. (1996): "Uninformed Votes. Information Effects in Presidential Elections", *American Journal of Political Science* 40: 194–230.
- Bartels, Larry M. (2005): "Homer Gets a Tax Cut. Inequality and Public Policy in the American Mind", *Perspectives on Politics* 3: 15–31.
- Bartels, Larry M. (2008): *Unequal Democracy. The Political Economy of the New Gilded Age*, Princeton: Princeton University Press.
- Baum, Matthew, und Angela S. Jamieson (2006): "The Oprah Effect. How Soft News Helps Inattentive Citizens Vote Consistently", *Journal of Politics* 68: 946–959.
- Berelson, Bernard R., Paul F. Lazarsfeld und William N. McPhee (1954): *Voting. A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign*, Chicago: University of Chicago Press.
- Campbell, Angus et al. (1960): *The American Voter*, New York: Wiley.
- Caplan, Bryan (2007): *The Myth of the Rational Voter. Why Democracies Choose Bad Policies*, Princeton: Princeton University Press.
- Cox, Gary W. (1997): *Making Votes Count. Strategic Coordination in the World's Electoral Systems*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Delli Carpini, Michael X., und Scott Keeter (1996): *What Americans Know about Politics and Why It Matters*, New Haven: Yale University Press.
- Falter, Jürgen W. (1977a): "Zur Validierung theoretischer Konstrukte. Wissenschaftstheoretische Aspekte des Validierungskonzepts", *Zeitschrift für Soziologie* 6: 349–369.
- Falter, Jürgen W. (1977b): "Einmal mehr: Läßt sich das Konzept der Parteiidentifikation auf deutsche Verhältnisse übertragen? Theoretische, methodologische und empirische Probleme einer Validierung des Konstrukts 'Parteiidentifikation' für die Bundesrepublik Deutschland", *Politische Vierteljahresschrift* 18: 476–500.
- Gilens, Martin (2001): "Political Ignorance and Collective Policy Preferences", *American Political Science Review* 95: 379–396.
- Granberg, Donald, und Sören Holmberg (1988): *The Political System Matters. Social Psychology and Voting Behavior in Sweden and the United States*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hines, Eric H. (2006): *Voting Correctly in Europe*, Iowa City: University of Iowa (PhD-Dissertationsschrift).
- Kellermann, Charlotte, und Hans Rattinger (2005): "'Round up the Usual Suspects': Die Bedeutung klassischer Bestimmungsfaktoren der Wahlentscheidung bei den Bundestagswahlen 1994 bis 2002", in Jürgen W. Falter, Oscar W. Gabriel und Bernhard Weßels (Hg.), *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2002*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 189–212.
- Lau, Richard R., et al. (2005): "Correct Voting Across 30 Democracies (and 40 Elections)" (Konferenzpapier zur Präsentation auf 63rd Annual National Conference der Midwest Political Science Association, Chicago, 7.–11. April 2005).

- Lau, Richard R., David J. Andersen und David P. Redlawsk (2008): "An Exploration of Correct Voting in Recent U.S. Presidential Elections", *American Journal of Political Science* 52: 395–411.
- Lau, Richard R., und David P. Redlawsk (1997): "Voting Correctly", *American Political Science Review* 91: 585–598.
- Lau, Richard R., und David P. Redlawsk (2001): "Advantages and Disadvantages of Cognitive Heuristics in Political Decision-Making", *American Journal of Political Science* 45: 951–971.
- Lau, Richard R., und David P. Redlawsk (2006): *How Voters Decide. Information Processing during Election Campaigns*, New York: Cambridge University Press.
- Levendusky, Matthew S. (2011): "Rethinking the Role of Political Information", *Public Opinion Quarterly* 75: 42–64.
- Lupia, Arthur (1994): "Shortcuts versus Encyclopedias. Information and Voting Behavior in California Insurance Reform Elections", *American Political Science Review* 88: 63–76.
- Nie, Norman H., Sidney Verba und John R. Petrocik (1976): *The Changing American Voter*, Cambridge: Harvard University Press.
- Popkin, Samuel L. (1991): *The Reasoning Voter. Communication and Persuasion in Presidential Campaigns*, Chicago: University of Chicago Press.
- Richey, Sean (2008): "The Social Basis of Voting Correctly", *Political Communication* 25: 366–376.
- Ryan, John Barry (2011): "Social Networks as a Shortcut to Correct Voting", *American Journal of Political Science* 55: 753–766.
- Schmitt-Beck, Rüdiger (2000): *Politische Kommunikation und Wählerverhalten. Ein internationaler Vergleich*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sokhey, Anand E., und Scott D. McClurg (2009): *Social Networks and Correct Voting*, Working Paper, Carbondale, IL: Southern Illinois University Carbondale, Political Networks Paper Archive (URL: [http://opensiuc.lib.siu.edu/pn\\_wp/3](http://opensiuc.lib.siu.edu/pn_wp/3), zuletzt besucht am 14. Juni 2011).
- van der Brug, Wouter, Cees van der Eijk und Mark Franklin (2007): *The Economy and the Vote. Economic Conditions and Elections in Fifteen Elections*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Walgrave, Stefaan et al. (2009): "Why Representation Fails. Determinants of Incorrect Voting in a Crowded Party System" (Papier vorgestellt auf dem NCCR Democracy Workshop on Political Representation "New Ways of Measuring and Old Challenges", Bern, 12.–13. November 2009).